

Delia Ziegler

(22c) Bonn, den 7. Oktober 1960
Nordstr.102

Herrn
Dr. Hellmuth Krausnick
Institut für Zeitgeschichte

M ü n c h e n
Möhlstrasse

25-1753-1

Institut für Zeitgeschichte		
Eingeg. am: 11. Okt. 1960		
Ab-Nr. <i>Ka</i>		
<i>KI</i>		

Bo
No
Zo
lu
Abt. v. v. m.

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick!

K Auf Bitten von Herrn Gotthold Müller, Stuttgart-Sonnenberg, möchte ich Ihnen meine Aufzeichnung über die Geschehnisse am 20. Juli 1944 übersenden. Es ist nur ein kurzer Bericht, den ich nach Kriegsende für mich zunächst einmal aufgezeichnet habe.

Hochachtungsvoll

Delia Ziegler

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. <i>2730/61</i>	Bost. <i>ZS 1753</i>
Rep.	Kat.

Delia Ziegler

Bericht über den 20. Juli 1944

Oberst d.G. Graf v. Stauffenberg wurde im November 1943 mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Stabes des Allgemeinen Herresamts im Oberkommando des Heeres beauftragt.

In kürzester Zeit gelang es ihm, sich in diese Aufgabe einzuarbeiten und die verzweigten und verwickelten Fäden des umfangreichen Gebietes des Ersatzheeres und der heimatlichen Heeresrüstung meisterhaft zu dirigieren. Kaum von seiner schweren Verwundung genesen, hat St. seine Arbeit mit einer bewunderungswürdigen Energie aufgenommen. Durch seine überragende Persönlichkeit, sein Verständnis für die vielseitigen Gebiete aller Art, seine gerade und deutsch empfindende Auffassung erwarb er sich in kurzer Zeit das vollste Vertrauen aller unterstellten Offiziere, Unteroffiziere und Angestellten.

Durch meine Tätigkeit im Vorzimmer des Chefs des Stabes sind sicher mir die Wesensart und auch die Empfindungen des Grafen Stauffenberg besonders bekannt geworden. In seinem ganzen Fühlen und Denken galt für Stauffenberg nur: Wie kann ich meinem Vaterlande helfen, um es von dem Untergang zu bewahren. Diesem Streben galt seine unermüdlige Arbeit. Persönliche Ziele oder Befriedigung eigenen Ehrgeizes habe ich nie bei ihm empfunden. Seine Arbeit verrichtete er in einer grosszügigen Art, sah stets das grosse Ganze, verlor nie die grosse Linie, überliess Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten den unterstellten Mitarbeitern, die dadurch selbst Freude und Befriedigung in selbständiger Arbeit fanden.

Graf Stauffenberg hat es in seiner Tätigkeit in der Führungsbehörde des Heimatheeres verstanden, durch klare und vor allem den Verhältnissen entsprechende Anordnungen dem Feldheer das zu geben, wozu Heimatheer und Heimatrüstung zu dieser Zeit noch in der Lage waren. Die später gern aufgestellte Behauptung, die Verschwörerclique habe dem Feldheer für ihre Zwecke Kräfte vorenthalten, ist restlos den Tatsachen widersprechend. Ja, selbst am 20. Juli 1944 rollte die erste beschleunigt im Wehrkreis III Berlin aufgestellte Volksgrenadier-Division nach dem Osten ab, was wohl der eindeutigste Gegenbeweis gegen diese Behauptung ist.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2730/G1	B. st. 251753
Rep.	Kat.

So hat jeder, der mit Graf Stauffenberg im Allgemeinen Heeresamt zusammen zu arbeiten hatte, die klare Überzeugung, dieser Mann setzt seine ganze Kraft und sein ganzes Können nur dafür ein, um Deutschland in seinem Schicksalskampf zu helfen.

Rückdenkend fallen mir einzelne Ereignisse und Geschehnisse in der täglichen Arbeit ein, die mit den Vorbereitungen des 20. Juli im Zusammenhang standen. Doch bin ich vorher nie auf den Gedanken gekommen, dass sie einen derartigen Zusammenhang hatten, wie es der 20. Juli dann später klarlegte. Besonders markant ist eine Äusserung des Grafen Stauffenberg anlässlich des Lagevortrages zur Zeit der Krim-Katastrophe. Nachdenklich sagte Stauffenberg: "Es ist wohl einmalig in der Geschichte eines Volkes, dass sein Führer immer die Anordnungen erteilt, die sein Volk ständig dem Untergang näher bringen." Besonders aufgefallen sind uns dann noch die häufigen Besuche des Generalfeldmarschalls v. Witzleben, des Generalobersten Hoepfner und verschiedener anderer Offiziere und Persönlichkeiten des politischen Lebens wie Oberbürgermeister Goerdeler, Legationsrat v. Haefliger, Legationsrat v. Trott usw., deren Aufgaben nicht im Zusammenhang mit den Aufgaben des Allgemeinen Heeresamts standen und daher durch ihre Häufigkeit doch überraschten. Sie nahmen besonders zum Sommer 1944 hin immer mehr zu. Überrascht hat mich letzten Endes noch sehr die Alarmierung einiger Ersatzeinheiten am 15. Juli, die General Olbricht, es war Sonnabend, noch selbst besichtigte. Schon an diesem Tage herrschte eine ausserordentliche Unruhe, Kommen und Gehen teils bekannter, teils unbekannter Herren, doch ebte diese Spannung an den darauffolgenden Tagen noch wieder ab. Wie ich nachträglich erfuhr, ist anscheinend der 15. Juli ursprünglich für den Beginn der Aktion vorgesehen gewesen.

Am 20. Juli selbst habe ich das klare Bewusstsein einer begonnenen Aktion gegen Hitler erst im Laufe des Nachmittags gewonnen. Es lag eine geheimnisvolle Erregung in allen Räumen des Befehlshabers des Ersatzheeres und des Allgemeinen Heeresamts. Fremde Personen überall. Verhandlungen hinter verschlossenen Türen. Erste Nachrichten vom Attentat auf den Führer. Ich hatte das Gefühl, dass etwas Unerwartetes eingetreten sein müsste und nicht das gewünschte Ziel erreicht worden war. Ein grosser Teil des Offizierkorps des Stabes, auch ein Teil der Generalstabsoffiziere, schien in

Unklaren über die ablaufenden Dinge zu sein und drängte nach Aufklärung, die schliesslich darin ihren Ausdruck fand, dass Oberstleutnant d.G. Herber Klarheit von General Olbricht verlangte. Ihm schlossen sich Oberstleutnant d.G. v.d.Heyde und Major Fliessbach an, während alle anderen Offiziere Zurückhaltung bewahrten. Als sie keine Klarheit erlangten, entstand hieraus die zwangsläufige Folge, dass durch diese Offiziere die Festnahme der führenden Persönlichkeiten nach Rücksprache mit Generaloberst Fromm erfolgte.

Die standrechtliche Erschiessung auf Fromms Befehl war dann nur noch ein Abschluss weniger Minuten. Für diese Verhaftung, die ohne Widerstand stattfand, wurden die drei Offiziere vom "Führer" zu Obersten befördert, Oberstl.d.G. Herber erhielt ausserdem das E.K.I, welches er noch nicht besass.

Erst jetzt, so gegen 23,00 Uhr erschien die Gestapo unter Führung des Obersturmbannführers Skorzeny (Befreier des Duce vom Monte Grasso) und verhaftete Oberstl. v.d.Lancken, Adjutant von General Olbricht, Graf York v.Wartenberg, Graf v.d.Schulenburg, Graf Schwerin, Graf Berthold v.Stauffenberg und noch mehrere anwesende Offiziere, alles hervorragende, vaterlandsliebende Männer. Seit Monaten entnahm ich aus ihren Unterhaltungen ihre tiefe Besorgnis um den Untergang des Vaterlandes, den Wahnsinn der Fortsetzung des Krieges.

Da fällt mir noch eine Äusserung des Grafen Stauffenberg von Mitte Juni 1944 ein: "Es geht jetzt nicht um den Führer, nicht um das Vaterland, nicht um meine Frau und meine vier Kinder, sondern es geht jetzt um das ganze deutsche Volk." Auch Oberst d.G. Ritter v.Mertz, den ich einmal nach den Ostbefestigungen fragte, antwortete mir: "Der Führer steht ja merkwürdigerweise auf dem Standpunkt, wir brauchen keine Ostbefestigungen an Deutschlands Grenze, wo der deutsche Soldat steht, hält er! "

Die letzten Worte des Grafen Stauffenberg vor dem Erschiessen durch das Wachbataillon Berlin waren: "Heiliges Deutschland!" Die seines Ordonnanz-Offiziers, Oberleutnant v.Haeflgen: "Es lebe Deutschland!"

Nach dem 20. Juli trat zunächst eine kurze Zeit von wenigen Tagen völligen Stillstandes ein. Zur Aufklärung der Aktion wurden durch die Gestapo rücksichtslose Verhaftungen vorgenommen, ganz gleich, ob dadurch die führende Spitze des Heimatheeres zur Weiterarbeit in der Lage war oder nicht. Erst nach einigen Tagen nahm der Stab die Führung des Ersatzheeres wieder fest in die Hand.

Himmler, der neue Befehlshaber des Ersatzheeres (Vorgänger Generaloberst Fromm), der durch SS-Obergruppenführer Jüttner als Oberbefehlshaber des Ersatzheeres vertreten wurde, hat sich persönlich nicht in die Arbeit des Ersatzheeres eingeschaltet. Seine Tätigkeit beschränkte sich vornehmlich auf den Besuch der neu aufgestellten Divisionen.

SS-Obergruppenführer Jüttner, anfänglich voller Vorurteile gegen den Befehlshaber des Ersatzheeres und Allgemeinen Heeresamtes schien nach kurzer Zeit von der wahrhaft ehrlichen Arbeit beider Stäbe überzeugt, erkannte selbst die Schwierigkeiten, die sich aus Personenmangel und Rüstungsstörungen ergaben und war auch Persönlichkeit genug, diese Tatsachen Hitler gegenüber zu vertreten.

So wurde auch nach dem 20. Juli unter der gleichen Devise weitergearbeitet. Jüttner selbst konnte sich der Tatsache nicht verschließen, dass aus dem Heimatheer nicht mehr herauszuholen war, als es die bisherigen Führer des Heimatheeres vermocht hatten. Selbst er konnte Hitler und auch Himmler jedoch nicht restlos von dieser zwingenden Tatsache überzeugen. Es gelang ihm nicht, unmögliche Forderungen an das Heimatheer zu unterbinden. Es wollten Hitler und auch Himmler nicht glauben, dass das Heimatheer auch schon unter General Olbricht und Graf Stauffenbergs Führung als Amtschef und Chef des Stabes das Möglichste hergegeben hatten.

Heinrich Jüttner

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2730/61	Bast. ZS 1753
Rep.	Kat.